

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas, für die Evangelische Kirche  
Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Alsterdorf  
Rede zum 9. November 2019 (Veranstaltung am 7.11.2019) in der Kirche St. Nicolaus/Alsterdorf**

Ich freue mich, dass wir diesen Abend heute gemeinsam gestalten, dass wir gemeinsam der Reichspogromnacht gedenken, der Nacht, als die Synagogen brannten. Ich freue, dass wir dies gemeinsam tun, als Gläubige dreier Weltreligionen, die aus dem, was war, lernen wollen für das, was nicht sein darf. Ich freue mich, wie wir diesen Abend gestalten: In dem Erleben einer Kultur, die wir als einen unglaublichen Reichtum erleben, und deren Versuch, sie auszulöschen, einen immer noch fassungslos traurig macht. Kultur ist einer der vornehmsten menschlichen Möglichkeiten, sich selbst zum Ausdruck zu bringen. In einer Stunde wie dieser wird sie zum Ausdruck überzeugten Widerstandes. Nicht vornehm in Worten auf dem Weg zu Kopf und Verstand, sondern als Musik auf dem Weg zu Gefühl und Herz. – Das Erinnern an die Reichspogromnacht, so wird heute deutlich, ist uns Herzsache. Weil sie damit mehr ist als Gefühl, suchen wir zugleich nach Worten. Drei Gedanken von mir:

1. Wir leben in einer Zeit notwendiger Wachsamkeit gegenüber Antisemitismus, menschenverachtender Exklusion und gedankenloser Gleichgültigkeit

„Wachsamkeit“ gehört zum festen Bestand des jüdischen, muslimischen und christlichen Glaubens. „Alles hat seine Zeit“, weiß das Buch des 1. Bundes und manchmal ist es an der Zeit, besonders wachsam zu sein. Unsere Kinder machen uns klar, dass wir bei dem Thema Klima nicht aufmerksam genug waren. Paulus, der große behinderte Theologe des frühen Christentums, wusste, dass diese Wachsamkeit aus der Aufkündigung der Anpassung an den Ungeist der Zeit entsteht. Wachsamkeit entsteht aus der Ausrichtung auf Gott in der praktischen Liebe zu den Menschen.

Wachsamkeit speist sich aus der aufgeweckten Zeitgenossenschaft. Zu der haben wir schon lange guten Grund. Halle war schon kein Weckruf mehr, wie die Auseinandersetzung um Kamp-Karrenbauers Äußerung gezeigt hat. Halle war der Beleg, dass wir nicht wach sind. Wachsamkeit hätte Halle verhindern müssen. Halle zeigt, dass Wachsamkeit auch den zweifelsfreien Schutz beinhalten muss.

Halle wäre aber nicht möglich gewesen, wenn sich nicht in den letzten Jahren die Grenzen verschoben hätten: die Grenzen dessen, was man sagen darf; die Grenzen dessen, wer etwas zu sagen hat, und dann auch dessen, was man zu tun wagt. Um hier nicht auf andere zu zeigen: Ich stehe fassungslos davor, dass jemand Bischof werden kann, der in früheren Jahren in rechtsradikalen Medien mitgewirkt hat und sich davon nicht distanziert, der dann die Segnung homosexueller Paare ablehnt und Bischof bleibt. Ich stehe fassungslos davor, wie ein intelligenter Bischof an einer Begriffsentgleisung wie „Überidentifikation mit Israel“ festhalten kann, der ihn in Bündnisnähen bringt, ohne dass dies andere Konsequenzen als vorsichtige Distanzierungen hervorruft. – Meinungsfreiheit ist fraglos ein hohes Gut. Aber es hat auch seinen guten Grund, dass in einem demokratischen Rechtsstaat bestimmte Äußerungen strafbar sind. Nicht nur, weil sie falsch sind, sondern weil sie einen öffentlichen Diskurs verschieben. Antisemitismus, Antimuslimischer Rassismus, Diskriminierung von Homosexuellen, von Menschen mit Behinderung ... haben in unserem Land kein Recht auf öffentliche Meinungsbildung.

Ich verlasse das Thema der Wachsamkeit, wenn ich zweitens sage

2. Die Reichspogromnacht erinnert an die Bedeutung einer widerständigen Zivilgesellschaft für ein friedliches Miteinander ohne Gewalt

Ich weiß nicht, ob man in der Geschichtsforschung heute noch vertritt, was ich früher gelernt habe: Als die Synagogen brannten, war dies die letzte Gelegenheit, in der sich ein öffentlicher Widerstand gegen den Nationalsozialismus hätte formieren können. Oder anders gesagt: Die Nazis konnten nach dieser Nacht davon ausgehen, dass ihnen bei weiteren Verbrechen kein nennenswerter Widerstand der Zivilbevölkerung mehr entgegenschlagen würde. Die späteren Abtransporte von Menschen mit Behinderung in den grauen Bussen sollten dies bestätigen.

Grenzen können sich kleinschrittig verschieben, Dämme brechen sichtbar. In dem Siegeszug des Nationalsozialismus war die Reichspogromnacht ein Dambruch. Nach ihm war die Zerstörung jüdischer Kultur und Lebens kein Verbrechen mehr, das des Tabus bedurfte. Wenn unter den vielen Ereignissen des 1000-jährigen Reiches es gerade dieses Datum ist, das ein besonderes Gedenken verdient, dann vielleicht deshalb: Die Reichspogromnacht erinnert an die Verpflichtung nicht nur des Staates, der Politik, des Rechtes, jeder Tendenz von menschenverachtender Ideologie entgegenzutreten. Es ist die Zivilgesellschaft selbst, die ein Widerstandsmandat hat. Konkreter: Wir sind gefragt, jede und jeder von uns, bestimmte Entwicklungen zu verhindern. Gegen den Rechtspopulismus ist, wie schon der Name verdeutlicht, der Populus selbst aufgeboten, anders gesagt: die Gesamtgesellschaft steht heute in der Verantwortung so wie sie es damals stand. Und das zweite: Die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus zeigte sich früh in der Zerstörung der Kultur. Als die Synagogen brannten, lagen schon große Teile der jüdischen Kultur in Asche. Diffamiert, verbannt, zerstört, um Platz zu machen für eine ärmere, monolithische Prachtkultur. Es besteht ein Zusammenhang, so glaube ich, zwischen der Zerstörung der Vielfalt im kulturellen Leben und der Vernichtung von Andersdenkenden, -glaubenden, -liebenden. – Deshalb steht im Zentrum dieser Gedenkstunde heute die Kultur.

3. Und letztens: die Angst ist immer ein Vorbote, der ernstgenommen werden muss.

Nichts hat mich in meinen Vorbereitungen für den heutigen Abend so sehr berührt, wie die Äußerung eines jüdischen Mitbürgers: „Wir haben die Koffer nicht gepackt, aber wir wissen wieder, wo sie stehen.“ – Wenn Menschen jüdischen Glaubens wieder Angst haben müssen, dann wird es allerhöchste Zeit, wach zu werden. – Sehen wir zu, dass die Koffer nur dazu genutzt werden, dass wir die Buchseiten und Notenblätter hin und her tragen, zwischen Synagogen, Kirchen und Moscheen. Dass wir uns freuen an der Vielfalt, streiten um beste Wege und einander achten und lieben, wie es uns die Gebote aller unserer Religionen mahnen.